

23. März 2019 - 00:04 Uhr · Klaus Buttinger · Weltspiegel

Zeitnotstand in der Demokratiekrise



Hartmut Rosa, Soziologe und Begründer der Resonanz-Theorie, kommt nach Oberösterreich. Bild: Jürgen Bauer

Hartmut Rosa, einer der führenden Soziologen Deutschlands, plädiert für eine Welt, in der wir uns mit weniger Wut im Bauch füreinander und endlich wirklich für die Natur interessieren.

Er ist ein Humanist reinsten Wassers, bestätigt durch den Erich-Fromm-Preis. Mit der von ihm entwickelten Resonanz-Theorie versucht der Soziologe Hartmut Rosa, Ist und Soll des Menschen neu zu beschreiben.

OÖN: Sie konstatieren eine "Krise der Demokratie". Worauf fußt Ihre Diagnose?

Hartmut Rosa: An Ereignissen wie dem Brexit oder der Präsidentschaft von Trump in den USA, Bolsonaro in Brasilien oder Duterte auf den Philippinen mache ich meine Diagnose fest. Jetzt werden Sie fragen: Was ist daran krisenhaft, das sind doch alles gewählte Regierungen. Stimmt. Aber sie verändern die Art der politischen Diskussion, sie kommen aus dem Protest und treten entschieden gegen das politische System auf, was zu Turbulenzen und Unberechenbarkeiten führt. Wir sehen also fast global den Zusammenbruch des etablierten Parteiensystems, das schnelle Emporkommen von Protestbewegungen, die keine gewachsenen Parteien sind und oft keinen ideologischen Kern haben. Das führt an manchen Stellen zu gewalttätigen Protesten wie in Frankreich und auch zu einer Veränderung der Relevanz von Presse und öffentlicher Sphäre. Demokratie bedarf einer Öffentlichkeit als Unterboden der politischen Auseinandersetzung. Demokratie ist nicht nur Abstimmung, sondern auch Willensbildung und Entscheidungsfindung. Auch hier ändert sich etwas, weil die Leitmedien die Kontrolle verloren haben.

Sie kritisieren die Beschleunigung aller Lebensbereiche. Sie führe nicht zu Zeitgewinn, sondern zu Zeitnot. Wie das?

Es ist paradox, wenn man die Geschichte der letzten 200 Jahre betrachtet. Wir haben eine Parallelgeschichte von technischer Einsparung der Zeitressourcen in Produktion, Transport und Kommunikation und gleichzeitig die Wahrnehmung, dass die Zeit knapp wird und das Lebenstempo steigt. Meine These lautet nicht, dass die technische Beschleunigung direkt zur Zeitnot führt. Das wäre ja Unsinn. Technische Beschleunigung spart zuerst einmal Zeit ein. Wenn wir trotzdem Zeitnot haben, muss es an etwas anderem liegen. Dafür habe ich den Begriff der dynamischen Stabilisierung verwendet. Das, was wir haben, können unsere Gesellschaften nur durch Steigerung erhalten. Kurzformel: mehr produzieren, mehr konsumieren, mehr verteilen – jedes Jahr, um Arbeitsplätze und soziale Sicherungssysteme zu erhalten.

Verfügt der Mensch aufgrund dieser Zwänge eigentlich noch über Steuerungsmöglichkeit für sein Leben?

Bis in die 1980er-Jahre hinein hatte sich die Vorstellung entwickelt, dass man sein Leben planen könne. In der Adoleszenz musste man seinen Platz in der Gesellschaft finden. Man lernte einen Beruf, gründete eine Familie, wählte einen Wohnort. Dann entfaltete man Karriere, Familie, vielleicht baute man ein Haus, legte einen Garten an – mit dem Modell war das Leben bis zur Rente hin ausgerichtet. Wenn man heute mit jungen Menschen spricht, egal aus welcher Schicht, stellt man fest: Diese Vorstellung verschwindet fast. Die allermeisten der

jungen Leute meinen, sie wissen nicht, ob sie je eine Rente bekommen, sie studieren, um ‚mal was‘ zu studieren oder leben mit jemandem zusammen, nicht wissend, ob und wie lange das hält. Die Vorstellung, im Leben auf ein Ziel zuzusteuern, ist überholt. Die Erfolgreichen werden zu Wellenreitern. Sie sagen, wenn das Angebot aus Kanada kommt oder ich eine andere Frau treffe, bin ich halt weg.

Flexibilität über alles – wer gewinnt, wer verliert?

Richard Sennett (US-Soziologe, Anm.) unterscheidet zwischen Wellenreitern und Driftern. Wellenreiter leben nicht im alten Modell der Autonomie, haben aber einen letzten Rest davon, weil sie es in der Hand haben, zu sagen, ich reite die Welle, ich entscheide mich für das Jobangebot, wenn es eben da ist. Die Drifter hingegen sind nicht oben auf dem Wellenberg, sie werden von den Wellen hin- und hergeschleudert. Sie wissen nicht, was als Nächstes kommt oder ob sie nicht untergehen. Ich möchte aber auch die erfolgreichen Wellenreiter nicht unbedingt als Gewinner bezeichnen, weil die Art des eigentlich unkontrollierbaren Hin- und Herspringens nicht einem guten Leben entspricht.

Wie sieht ein gutes Leben aus?

Beschleunigungsprozesse werden dort problematisch, wo sie zur Entfremdung führen, wo sie zur Unfähigkeit führen, sich in Beziehung zu setzen zu Menschen, Orten, Berufen. So bin ich auf das Resonanzprinzip gekommen. Will heißen: Das Leben gelingt gut, wenn es in Resonanz mit der Umwelt steht, entlang dreier Achsen.

Können Sie uns das an einem konkreten Beispiel verdeutlichen?

Junge Leute wünschen sich noch immer eine Familie – als horizontalen Resonanzhafen. Einen Beruf, der sie erfüllt, in dem man sich als selbstwirksam erfährt, in dem man etwas bewegen und erreichen kann – das ist etwas anderes, als viel Geld zu verdienen – und das ist die diagonale Resonanzbeziehung; das kann auch ein Ehrenamt sein. Dazu kommt eine vertikale, sinnstiftende Achse, die man in Religion, Natur, Kunst, Geschichte finden kann. Das wäre eine Idealvorstellung eines resonanten Lebens, und davon gibt es viele Varianten.

Wäre eine davon das Engagement für Gemeinwohl?

Die Tatsache, dass wir die Gemeinwohlvorstellung weitgehend aufgegeben haben, ist ein Teil der Krise der gegenwärtigen Demokratie. Wenn es uns egal ist, wenn aufgrund unseres Handelns Kinder in Bangladesch bei der Herstellung von T-Shirts sterben oder an unseren Außengrenzen Flüchtlinge ertrinken, dann können wir nach außen und innen keine Resonanz realisieren.

Thema Klimawandel, auch da passiert zu wenig, oder?

Die Logik dynamischer Stabilisierungen setzt die Welt auch materiell in Bewegung. Die Menschen-, Waren-, Ideen- und Kapitalströme nehmen ununterbrochen zu, die Dynamik steigt, dabei wird – weil kohlenstoffgetrieben – Wärme frei. Das setzt Moleküle in der Atmosphäre in Bewegung. Erwärmung ist Beschleunigung – buchstäblich.

Es steigt ja auch das Umweltbewusstsein ...

Wachsendes Umweltbewusstsein hat keine Auswirkung auf das Handeln. Wir stellen immer noch mehr Autos her. Die Zahl der Flugreisen geht nahezu exponentiell nach oben. Wir müssen die Verbindung zur Natur ändern. Die Natur ist nicht einfach nur eine Ressource, von der wir nicht zu viel verbrauchen sollen, sondern sie ist uns ein notwendiges Gegenüber, eine Resonanzsphäre. Ohne sie werden wir nicht auskommen.

Nach dem Philosophen Theodor W. Adorno gibt es kein richtiges Leben im falschen, und doch haben sich die allermeisten Menschen im falschen Leben prächtig eingerichtet, wie kommt das?

Ich weiß nicht, ob Sie damit recht haben. Ich nehme als Teil der Demokratiekrise eine steigende Frustration wahr. Die politische Kultur wandelt sich in eine Wutkultur. Man hasst einander. Wo kommt die Wut her? Das Leben scheint uns nicht das zu geben, was es verspricht, auch wenn der Wohlstand ganz schön gewachsen ist. Da scheint mir einiges schiefzugehen. Und das sehen die Menschen auch, bloß übersetzen sie es falsch. Uns fehlt die politische Sprache, wenn wir denken: Mir geht etwas ab, das kann nur daran liegen, dass es mir die Ausländer wegnehmen. In Wahrheit fehlt es an Resonanzbeziehungen auf allen Achsen. Wir leben kein richtiges Leben, auch wenn wir es uns vormachen oder einreden wollen.

Zur Person

Hartmut Rosa, geboren 1965 im Schwarzwald, ist seit 2005 Professor für Allgemeine und Theoretische Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und seit 2013 Direktor des Max-Weber-Kollegs an der Universität Erfurt.

Er lehrte in Augsburg, Duisburg, New York, Paris und Berlin und ist Herausgeber der internationalen Fachzeitschrift „Time & Society“. 2016 erhielt Rosa den Tractatus-Preis für philosophische Essayistik und 2018 den Erich-Fromm-Preis. Dieser wird für hervorragendes Engagement für humanistisches Denken und Handeln vergeben.

Rosa leitet u. a. das Forschungsprojekt „Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung. Dynamik und (De-)Stabilisierung moderner Wachstumsgesellschaften“, gefördert von der Deutschen Forschungsgesellschaft.

Vortragsreihe

Wissensturm Linz, 25. März, 19 Uhr: „Der Kern der Politik und die Krise der Demokratie“

JKU, Uni-Center, LOFT C, 26. März, 11 Uhr: „Beschleunigung, Entfremdung, Resonanz“

Museum Arbeitswelt, Steyr, 26. März, 19 Uhr: „Krise der Moderne: Wenn die Welt zum Aggressionspunkt wird“

Publikation

Hartmut Rosa: „Unverfügbarkeit“: Der Soziologe hält ein Plädoyer für eine Gesellschaft, die der Verfügbarkeit der Welt Grenzen setzt. Lässt man sich auf unberechenbare Resonanzen ein, entstehen wichtige Momente der Unverfügbarkeit.

Residenz Verlag, 136 Seiten, 19,50 Euro.

Quelle: [nachrichten.at](https://www.nachrichten.at)

Artikel: <https://www.nachrichten.at/nachrichten/weltspiegel/zeitnotstand-in-der-demokratiekrise;art17,3111762>

© OÖNachrichten / Wimmer Medien 2019 · Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung